

Vertretern zur Taryba – ohne offiziellen Auftrag und ohne den Anspruch, die gesamte jüdische Minderheit zu repräsentieren – beschlossen wurde.

Diese mit einem Personenregister ausgestattete Buch ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie ein Sammelband zu einem engen Thema mit gut aufeinander abgestimmten Beiträgen aussehen kann. Kritisch anzumerken bleibt höchstens, dass sich der Nicht-Spezialist etwas mehr Information über die Stellung des spezifisch jüdisch-litauischen Dialogs im Rahmen der Optionen, über welche die ostmitteleuropäische Judenheit nach dem Zusammenbruch der multinationalen Imperien verfügte, wünschen könnte. Ansonsten ist den beiden Herausgebern nur zu danken für aufschlussreiche Einblicke in die lokale Relevanz dieser Schlüsselphase des frühen 20. Jahrhunderts.

KARSTEN BRÜGGEMANN

*Encapsulated Voices: Estonian Sound Recordings from the German Prisoner-of-War Camps in 1916–1918* (Das Baltikum in Geschichte und Gegenwart, 5). Hrsg. von JAAN ROSS. Böhlau Verlag. Köln, Weimar und Wien 2012. 197 S. ISSN 9783412209117.

Im Jahre 2005 entdeckte Jaan Ross, Professor an der Estnischen Musik- und Theaterakademie (*Eesti Muusika- ja Teatriakadeemia*), estnischsprachige Tonaufnahmen von Texten, Liedern oder Liederfragmenten aus der Zeit des Ersten Weltkrieges in Berliner Archiven, die in Estland bislang unbekannt waren. Dieser Fund bildet die Grundlage für den nun erschienenen Sammelband mit neun Aufsätzen aus der Feder von Sprach- und Musikwissenschaftlern, Folkloristen und Historikern aus Estland und Deutschland. Dem Buch liegt eine CD mit sämtlichen erhaltenen Tonaufzeichnungen der estnischen Kriegsgefangenen bei. Zudem ist der Band mit einschlägigen Fotos und Schriftstücken illustriert sowie mit einem Sach- und Personenregister versehen.

Soweit wir wissen, kämpften im Ersten Weltkrieg mehr als 100 000 Esten, von denen beinahe 10 000 fielen, mehrere Tausende von Esten, die in die russische Armee eingezogen worden waren, gerieten in Kriegsgefangenschaft. Ihre genaue Zahl ist mangels Spezialstudien bislang nicht bekannt. Nach unvollständigen deutschen Angaben waren in verschiedenen Gefangenenlagern in Deutschland insgesamt beinahe 13 000 Kriegsgefangene aus den Ostseegouvernements des russischen Imperiums interniert. Das aus vielen Nationen bestehende Kontingent der Kriegsgefangenen

war ein ergiebiges Forschungsobjekt für Ethnologen, Anthropologen und Sprachwissenschaftler, welche die Kriegsgefangenenlager alltäglich besuchten. Die Kriegsgefangenen wurden auch dafür genutzt, um eine möglichst repräsentative Sammlung von Tonaufnahmen der Sprachen und der Musikkultur verschiedener Völker in Berlin zu schaffen. Dafür wurde 1915 die „Königlich Preußische Phonographische Kommission“ gegründet, die während des Krieges eine ehrfurchtgebietende Sammlung von Aufnahmen mit Beispielen für 250 Sprachen und Mundarten anlegte, die auf 1 650 Schellackplatten und 1 022 Wachswalzen aufgezeichnet wurden. Die Phonografenrollen werden im Lautarchiv des Berliner Ethnologischen Museums, das als Phonogrammarchiv bekannt ist, und die Schellackplatten im Lautarchiv der Humboldt-Universität aufbewahrt.

Das ganze Vorhaben wurde hauptsächlich von einem Enthusiasten der Tonaufzeichnung initiiert, Wilhelm Doegen (1877–1967), der an der Humboldt-Universität Nationalökonomie, Handelsrecht und Anglistik studiert hatte. Ihm zur Seite stand der Musikpsychologe und Ethnologe Carl Stumpf (1848–1936), doch konnten sich die beiden Männer nicht darüber einigen, welcher Tonträger zur Aufnahme verwendet werden sollte. Doegen interessierte sich vor allem für Sprachbeispiele der unterschiedlichen Völker und setzte sich für die Aufnahme auf Schallplatten ein; Stumpf als Musikwissenschaftler wollte in erster Linie deren Musik aufzeichnen und zog die Verwendung des Phonographen vor, mit dessen Hilfe Töne auf einer Wachswalze aufgezeichnet wurden. Daher gibt es in der Kollektion Aufnahmen auf Tonträgern zweierlei Typs, die sich auch inhaltlich unterscheiden: Das Phonogrammarchiv enthält vor allem Musik-, das Lautarchiv umfasst vorwiegend Sprachaufnahmen. Es ist etwas überraschend, dass diese Sammlung in der Zwischenkriegszeit nicht weiter untersucht wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg verfrachteten die Sowjets sämtliche Wachszylinder als Kriegsbeute in die UdSSR, wo sie jahrelang auf dem Dachboden des *Puškinskij Dom* (Puškin-Haus) in Leningrad verstaubten. Die in Ostberlin verbliebenen Schallplatten wurden an der Humboldt-Universität aufbewahrt. Ende der 1950er Jahre wurden die Wachswalzen aus Leningrad wieder in die DDR gebracht und nach der deutschen Wiedervereinigung an das Ethnologische Museum zurückgegeben. Heute sind die beiden Sammlungen digitalisiert. Im anzuzeigenden Sammelband stellt der derzeitige Kurator des Lautarchivs Jürgen-Cornelius Mahrenholz im einleitenden Aufsatz Geschichte und Kollektion des Lautarchivs der Humboldt-Universität vor (S. 14–26). Einen ausführlicheren Überblick über den Hintergrund des Berliner Fundes gibt Ross im Geleitwort (S. 7–13) und in seinem längeren eigenen Beitrag (S. 41–57).

Mit den estnischen Kriegsgefangenen beschäftigte sich der spätere Professor für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Marburg Hermann Jacobsohn (1879–1933), der sie in den Lagern aufsuchte, geeignete Personen auswählte und mithilfe von ausführlichen und detaillierten

Fragebögen z.B. die Sprachkenntnisse und musikalische Fähigkeiten der Informanten beurteilte. Jacobsohn selbst verfügte über recht gute estnische Sprachkenntnisse, wovon seine Kommentare und Bemerkungen zeugen. In Berlin sind Sprachbeispiele und Lieder von 22 in fünf verschiedenen deutschen Lagern internierten estnischen Männern erhalten geblieben, die alle in den 1890er Jahren geboren worden waren und aus Südestland stammten. Man ließ die Kriegsgefangenen die Wortreihen, welche die Quantitätsstufen der estnischen Sprache charakterisieren, Fragmente aus der Bibel und einzelne Auszüge aus belletristischen Texten (etwa die Novelle von Juhan Liiv „Auf dem Eise des Peipussees“) vorlesen. Außerdem hatten sie die Möglichkeit, volkstümliche und patriotische Lieder aus einem offensichtlich von ihnen selbst gewählten Repertoire zu singen. Die Sprachwissenschaftler Pärtel Lippus (Universität Tartu) und Kristiina Ross (Institut für estnische Sprache, Tallinn), die sich mit der Analyse der Aufnahmen beschäftigen, kommen zu dem Schluss, dass das Lesen von Texten im Laufe eines Jahrhunderts zahlreiche Änderungen erfahren hat, so hat sich z.B. das Tempo erhöht und die Lesestimme ist niedriger. Verändert hat sich auch die Verwendung der dritten Quantitätsstufe der estnischen Sprache. Nach Einschätzung der Folkloristin Janika Oras sind die Berliner Tonaufnahmen einzigartig für den Bereich der Volksmusik, schon weil sie auch eine Vorstellung davon vermitteln, welche Lieder in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts unter Männern populär waren.

Die Stärke des hier anzuzeigenden Sammelbandes liegt zweifelsohne in seiner Interdisziplinarität. Die einzelnen Studien diverser Wissenschaftszweige ergänzen sich im Allgemeinen und bilden alles in allem ein recht gelungenes Ganzes. Somit richtet sich das Buch nicht nur an Spezialisten eines engeren Fachgebiets, sondern bietet interessanten Lesestoff für ein breiteres Publikum. Da die in Berliner Archiven aufbewahrten Tonaufnahmen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges bislang kein großes wissenschaftliches Interesse hervorgerufen haben, steht es außer Zweifel, dass der hier anzuzeigende Sammelband diese Situation positiv beeinflussen wird.

Schließlich sei auch noch einmal auf die dem Buch beigelegte CD verwiesen, die es durchaus wert ist angehört zu werden. Unter anderem findet sich auf ihr eine Aufzeichnung der estnischen Nationalhymne in zwei verschiedenen Darbietungen, wovon die eine sogar zweistimmig ist.

TÕNU TANNBERG